

Das Wettermännlein.

(Aus: „Kinder- und Novellen-Mährchen.“)



Es war im December und stürmte gewaltig draußen. Der Regen schlug gegen die Fensterscheiben, die von einzelnen Windstößen erzitterten. Dazwischen fielen in weitläufigen Reihen große Schneeflocken herab, um für einen Augenblick die Dächer weiß zu färben, während in den Straßen das Wasser nur vermehrt wurde, und ganze Teiche zu bilden anfing. Der kleine Franz kniete auf der Fensterbank, sah dem Wesen zu, und trommelte dabei vor Ungeduld an die Scheiben. „Wie ich doch das schlechte Wetter vor den Tod nicht ausstehen mag!“ rief er endlich aus, indem er mit der geballten Faust auf die Fensterbank schlug, daß Mutter und Tante am Tisch erschreckt zusammen fuhren.

„Ei, ei, Franz,“ sagte die Mutter, „wer wird sich so geben? Es muß eben auch Regen geben, und man darf sich nie über das Wetter beklagen.“

„Warum denn nicht?“ fragte Franz, indem er sich heftig umdrehte; „bist Du denn immer damit zufrieden? Klagst Du nicht oft auch darüber?“

„Ich klage nur meiner Nerven halber,“ sagte die Mutter, „die sich bei der feuchten Witterung fühlbar machen. Aber jedes Wetter kommt von Gott, und ein Kind soll vollends mit Allem zufrieden sein.“